Prachtvolle, große, solide, nickel-plattierte Parlor-Lampe wird absolut frei verschenkt.

Wir offerieren unser New Brand Kerosene Oel, welches wir mit Recht als das beste auf dem Markt befindliche Oel bezeichnen. Bei der Raffinierung dieses Oels wird ein Doppelprozeß von uns angewandt, welcher alle schlechten Gerüche entfernt, sodaß das Oel ein klares, weißes Licht giebt und eine längere Brenndauer erlangt.

Um unter den Bewohnern des Nordwestens Reklame für unser Oel zu machen, verteilen wir absolut frei **2000** von unseren neuen nickel-plattierten Parlor-Lampen, 24 Zoll hoch, einschließlich einer großen, weißen Porzellan-Glocke. Die Leuchtkraft dieser, jedem Hause zur Zierde gereichenden Lampe beträgt 100 Kerzen, sie dürfte nicht unter **$6.00** in irgend einem Store zu erwerben sein.

Unser Anerbieten

Bestellen Sie bei uns ein Faß unseres ausgezeichneten Silver White Kerosene Oels von 42 Imperial-Gallonen oder 52 American-Gallonen Fassung zu 27½c per Gallone. Wir senden Ihnen dagegen freieine unserer oben beschriebenen Parlor-Lampen. Wenn Sie das Oel oder die Lampe nicht zufriedenstellen sollten, erklären wir uns bereit, das von Ihnen verbrauchte Oel nicht zu berechnen und Ihnen Ihr Geld zurückzuerstatten. Wir erledigen Bestellungen prompt und verpacken die Lampen so, daß sie nicht zerbrechen können. Da wir nur 2000 Lampen verteilen, wollen Sie nebenstehenden Coupon jetzt ausfüllen und uns Ihren Auftrag sofort zusenden. Bestellungen sind zu adressieren:

Empire Oil Co.,
Winnipeg, Manitoba.

Anbei $11.55. Bitte senden Sie mir ein Faß Ihres Kerosene Oels, sowie eine Parlor-Lampe **frei** unter der Bedingung, daß Sie mir mein Geld zurückzuerstatten haben, falls ich nicht zufrieden bin.

Name .....

P. O. .....

Empire Oil Co.

Winnipeg, Manitoba.

Box 2196

Für leere Oelfässer vergüten wir $1.50.

Kühlend, wohlschmeckend und nahrhaft ist

Regina Bier

gebraut aus feinstem Malz und Hopfen.

Monarch Marke
Sodawasser
hergestellt nur mit destilliertem Wasser.

Regina Brewing Company, Ltd.
Regina-Tel. 541 Post-Box 1083

Importierte Oesterreichische und Ungarische Waren

Szegediner Süß Paprika,	1 Pfund 80c
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs Paprika,	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:
Feinster Türkischer, feinster Herzegowina Purntschan, Dalmatiner, feiner Herzegowina (17er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schemitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Lary-Karten, Bartwichse, Bartbinden, Bartbürsten, Ledertabaksbeutel und -Blasen, Zigarettenpapier: LeGrifton, Club, Samum; Hülsen: Cork Tip, Gold Tip, Le Delice, LeGrifton, Zigaretten-Maschinen, Rasiermesser etc. etc.

Sammet-Hauspantoff in (Schlappen) **per Paar $1.00.**
Bitte verlangen Sie Preisliste.
Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner
Barber-Shoe und Cigar-Store
207 Logan Avenue und Ecke Main-Str.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

Krebs

R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an
R. D. Evans Brandon, Man., Can.

Sendet Eure
Rohhäute
und
Pelze
an die Regina Tanning Works für die höchsten Preise.

Schreibt wegen Preise und Versandtkarten.

Regina Tanning Works
Ecke 8. Ave. und Toronto Str.
Box 389
Regina, Sask.

Magische Bücher
über geheime Wissenschaften.

Die egyptischen Geheimnisse von Albertus Magnus.
Der schwarze Rabe. — Das Buch der Wunder, und andere Bücher über Sympathie, Hypnotismus und Magnetismus Bücher, welche Erklärung, Aufschluß und Anleitung geben über Geheimkräfte und prophetische Macht. Auskunft und Verzeichnisse über Bücher gratis. S. Sachs, 432 O. 17. Straße, New York.

F. W. Kuhn
P. O. Box 991
964 Ingersoll-Strasse,
Winnipeg Man.
Käufer und Exporteur
von Rinderhäuten, Kalb- und Schaffellen, sowie aller Sorten roher Pelze. Ich bezahle die höchsten Marktpreise für die obigen Artikel und garantiere prompte Kasse für Sendungen. Anfragen über Preise und sonstige Informationen werden prompt beantwortet.

Für Cigarren, Tabak,
Cigaretten und Pfeifen
empfehle ich mich.
Gute Ware
Höfliche Bedienung und
Richtige Preise
R. E. Boas, P.O. Box 942
South Railway Str. Regina

Feuilleton.

Ein gefährliches Experiment. — Alle „Tierras calientes" (heiße Länderstreiche) Amerikas sind voll giftiger Schlangen. Mittel gegen ihren verderblichen Biß mußten besonders den Indianern, die barfuß die dicht verstrickten Wälder durchstreifen, wichtig erscheinen. Das wirksamste unter allen bisher entdeckten ist eine Pflanze, Guaco genannt, deren Blättersaft ein völliges Antidot gegen den Biß alles giftigen Gewürms bildet; der Guaco ist eine Art Weide mit Laub von dunkelgrüner, violett gemischter Farbe und gelben, in Büscheln wachsenden Blumen. Er blüht unter dem Schatten anderer Bäume längs den Stromgestaden und findet sich nicht in den kälteren Hochlanden (Tierras frias), in denen es auch jene todbringenden Geschöpfe nicht gibt. Der gegen den Biß gebrauchte Teil dieser Pflanze besteht in einem aus den Blättern gezogenen Saft oder Tee. Man kann ihn entweder zur Heilung oder als Präservativ trinken, und er befähigt in letzterem Falle, ungestraft die gefährlichsten Schlangen zu berühren. Lange Zeit blieben diese Eigenschaften des Guaco in das größte Geheimnis gehüllt und waren nur wenigen Eingeborenen Südamerikas bekannt. Es knüpften sich für die Eingeweihten allzu ansehnliche Belohnungen daran, sowohl von den durch die Schlangen Gebissenen als von Neugierigen, die den Festen solcher Schlangenbezähmer beiwohnten. Jetzt indessen sind die medizinischen Vorzüge des Guaco allgemein in den betreffenden Ländern bekannt, und seine Wirkungen erregen bloß noch Staunen bei den Fremden oder Reisenden. „Als ich mich", erzählt ein englischer Reisender, „vor einiger Zeit zu Margarita befand, hörte ich von dieser seltsamen Pflanze und wünschte, mich von ihren Kräften zu überzeugen. Unter den Arbeitern des Ortes hatte sich einer als Schlangendoktor berühmt gemacht, und da ich zu den Bekannten seines Herrn gehörte, erlangte ich ohne Mühe die Zusage, daß meine Wißbegierde befriedigt werden sollte. Wenige Tage nachher trat der Neger in meine Stube, in seinen Händen ein paar Korallen-Schlangen, von jener Gattung, die man als die schönste und giftigste bezeichnet; Hände und Arme des Negers waren völlig nackt, und er bewegte und drehte die Tiere und wickelte sie sich um die Gelenke anscheinend mit der größten Zuversicht. Anfangs hegte ich Verdacht, daß man ihnen die Fangzähne vorher ausgenommen, bemerkte aber bald, daß ich mich getäuscht. Der Mann überführte mich, indem er beiden den Rachen öffnete und mir das Innere zeigte. Alle Fang- und anderen Zähne befanden sich wirklich in vollkommenem Stande, und doch machte das Reptil nicht den mindesten Versuch, sie zu gebrauchen. Im Gegenteil, es äußerte keinen Zorn, wenn schon rauh von dem Neger behandelt, und zeigte sich gänzlich unschädlich. Um auch jeden Schatten von Zweifel zu verscheuchen, ließ ich einen großen Schäferhund in das Gemach bringen, und zwar auf eine Stelle, wo die Schlangen ihn erreichen konnten. Er war natürlich entsetzt, konnte aber nicht zurückweichen, weil man ihn angebunden hatte, und nach kurzem biß ihn eine der Schlangen rückwärts ins Genick; man ließ jetzt den Hund los, aber er schien die empfangene Wunde nicht zu beachten. Fünf Minuten später fiel er um und zuckte auf dem Boden in heftigen Konvulsionen, denen ähnlich, die die Wasserscheu und Tollwut verursachen. Blut und Schaum rannen ihm aus Mund und Nasenlöchern, und nachdem eine Viertelstunde verstrichen, war er tot. Ich bot dem Neger, aus Begierde, das Geheimnis zu kennen, eine runde Summe, er entfernte sich mit der Versicherung, meinen Wunsch zu erfüllen, und kam am folgenden Tage wieder mit einer Handvoll Blätter, die ich als von dem „Bejuco de Guaco" oder der Schlangenpflanze gepflückt erkannte. Er tat sie in einen Topf, nachdem er sie zwischen zwei Steinen gerieben hatte, und goß etwas Wasser dazu. In wenigen Minuten war der Tee fertig; man wies mich an, zwei kleine Löffel voll hinunterzuschlucken. Dann machte der Neger drei Einschnitte in jede meiner Hände an den Fingerspalten und drei ähnliche an jedem Fuße zwischen den Zehen; durch diese Einschnitte inokulierte er mir den Guaco-Extrakt. Ferner punktierte er mir die Brust sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite und vollzog eine ähnliche Impfung; ich war nun für die Schlangen vorbereitet, deren der Neger einige, und zwar von den Korallen- und Cascabel-Arten, mitgebracht hatte. Bei aller Lust, ein Schlangenzauberer zu werden, muß ich doch bekennen, daß beim Anblick des grausigen Gewürms das Herz mir sank. Der Neger jedoch ließ nicht mit Beteuerungen nach, und als ich mir Mühe gab, ihm zu versichern, daß mein Tod ihm das Leben kosten würde, und ihn doch im Zureden beharren sah, faßte ich endlich den Entschluß, das Wagnis zu bestehen, mit etwas bebender Hand griff ich nach einer der Korallen-Schlangen und ließ sie zart durch meine Finger gleiten. Vortrefflich, das Tier verriet keine Neigung zum Beißen, sondern ringelte sich selbst durch mein Hände, wie mir schien, verzagt und erschrocken; ich wurde bald kühner und nahm eine andere und noch eine andere, bis ich drei auf einmal im Griffe hielt. Dann legte ich sie weg und fing eine Schlange von der Cascabel-Gattung, die Klapperschlange des Nordens; diese betrug sich etwas lebhafter, zeigte aber nicht das geringste Symptom von Zorn. Nachdem ich einige Minuten mit diesem Reptil gespielt hatte, hielt ich es ungefähr in der Mitte seines Leibes, als ich zu meinem Entsetzen gewahrte, daß es plötzlich den Kopf erhob und nach meinem linken Arm fuhr! Ich fühlte, daß ich gebissen war, und, die Schlange von mir schleudernd, wandte ich mich mit einem Schauder der Verzweiflung zu meinem Gefährten. Der Neger, der mit verschlungenen Armen die ganze Zeit ruhig zugeschaut hatte, erwiderte meine dringenden und bangen Fragen mit wiederholten Beteuerungen, daß durchaus keine Gefahr vorhanden und daß nichts von Belang aus dem Bisse entstünde. Er tat dies so kalt und gemessen, als handelte es sich um den Stich eines Moskitos; ich fühlte mich getröstet mehr durch die Haltung als durch die Worte meines Gefährten; zu doppelter Sicherheit jedoch nahm ich einen frischen Schluck Guacotee und erwartete zitternd den Erfolg. Ein leichtes, entzündliches Anschwellen machte sich bald rings um die Wunde bemerkbar; aber nach Verlauf weniger Stunden ließ es gänzlich nach, und ich befand mich völlig wohl. Nachmals wiederholte ich bei vielen Gelegenheiten das Experiment mit Schlangen, die ich selbst in den Waldungen gefangen hatte, und zwar einige der giftigsten Art. Bei solchen Anlässen bediente ich mich keiner weiteren Vorsicht, als eine Dosis des Guacosaftes zu schlürfen, und selbst Kauen der Blätter dieser Pflanze erwies sich als genügend; dieses Präservativ wird auch von solchen benützt, die ihr Beruf — als Jäger und Holzhauer — in die von gefährlichem Gewürm wimmelnden dichten Baumnetze der südlichen Forste führt." Der Guaco hat sonder Zweifel manches Leben gerettet. Die Sage, die der Indianer von der Entdeckung dieses Heilmittels erzählt, hat etwas Anziehendes: „In den Tieras calientes" — sagt er — „gibt es einen Vogel von der Geierart — Gavilan —, dessen Hauptnahrung aus Schlangen besteht. Wenn dieser Raubvogel nach seinen Opfern jagt, stößt er einen langen, aber einförmigen Ton aus, der den Worte Guaco — langsam ausgesprochen — gleicht. Die Indianer bilden sich ein, dieser Ton beabsichtige, die Schlangen zu rufen, über die er eine geheimnisvolle Macht besäße, die sie aus ihren verborgenen Höhlen locke. So weit die Tradition. Allein, was folgt, mag Wahrheit enthalten; die Eingeborenen setzen hinzu, daß der Galiwan, bevor er die Schlangen angreift, stets Blätter von dem Bejuco de Guaco frißt. Nachdem dies beobachtet worden war, geriet man auf die Vermutung, daß die Pflanze ein Gegengift enthalte, und der Versuch bewahrheitete ihre Wunderkraft.

Abergläubische Schneiderinnen. — Ueber den Aberglauben der Schneiderinnen plaudert die „Provincia die Padova": Unglücklich ist die Schneiderin, der beim Nähen der Faden reißt; sie wird von ihrem Geliebten verlassen werden. Wenn der Faden sich öfter verknotet, ist die Dame, die das Kleid bekommen soll, von einer der gefährlichsten Krankheiten, der Eifersucht, besessen. Groß ist die Trauer, wenn, nachdem das Kleid schon ganz fertig ist und zur Ablieferung bereit liegt, plötzlich noch ein weißer Faden auf dem Stoff gefunden wird; die Schneiderin läuft in solchem Falle Gefahr, nicht bezahlt zu werden — was ihr im Uebrigen auch passieren kann, ohne daß der Faden die Schuld daran trägt. Eine große Rolle im Aberglauben der Schneiderin spielt natürlich auch die Scheere. Eine auf dinee llgllaeeetaoin etaoin etaoin eshrdlu tntshrdlu entaointnzllcfsgch TH2 Erde fallende Scheere verkündet den bevorstehenden Besuch eines Fremden; bleibt die Scheere mit der Spitze im Fußboden stecken, so wird es der Schneiderin für längere Zeit nicht an Arbeit fehlen; wenn die Scheere, ohne daß es beabsichtigt wird, von einer Hand in die andere geht, giebt es Zank; wenn die Schneiderin auf dem Wege zur Arbeit ihre Scheere verliert, wird sie den Mann heiraten, der sie aufhebt und sie ihr überreicht. Wenn ein Lehrmädchen sich mit der Nadel sticht, so bedeutet das, daß sie es in ihrem Beruf noch zu etwas bringen wird. Um eine ganz perfekte Schneiderin zu werden, muß das Lehrmädchen sich sogar siebenmal zufällig an derselben Stelle stechen. An einigen Orten geht man noch weiter: dort muß das Lehrmädchen sich siebenmal in die Nasenspitze stechen, wenn ihr eine schöne Zukunft winken soll. Beziehungen bestehen auch zwischen der Liebe und der Nadel. Wenn aus einer kleinen Nadelstichwunde Blut fließt, wird die Schneiderin noch am selben Tage an der verletzten Stelle geküßt werden.

Wie lange ist eine Frau jung. — In welchem Alter hören Frauen auf, jung zu sein? Es ist dies nicht die müßige Frage eines Witzbolds, sondern eine, die bei der größten Vereinigung von Frauen in Amerika, der „Young Women's Christian Association," aktuell geworden ist. Der westliche Zweig dieser Vereinigung, der in Chicago sein Hauptquartier hat, will, daß eine Altersgrenze festgesetzt wird, nach dem unverheirateten weiblichen Wesen, soweit das Gesuch um Mitgliedschaft in der genannten Organisation in Frage kommt, es nicht mehr gestattet sein soll, sich jung zu nennen. Als passende Altersgrenze hat man in Chicago sich auf 25 Jahre geeinigt. Es wird von den Leitern der „Vereinigung Christlicher Junger Frauen" der Standpunkt vertreten, daß nach 25 Jahren ein junges Mädchen genügend Verstand haben sollte, um sich selbst gegen Gefahren zu schützen und also der Hilfe genannter Gesellschaft nicht mehr bedarf. In Passaic, N. J., ist man ob der Chicagoer Entscheidung in Harnisch geraten. Frl. Smith, die Präsidentin der dortigen Zweigvereinigung erklärt, daß es betreffs der Jugend einer Frau keine Grenze giebt, daß aber „im Allgemeinen" eine Frau von vierzig Jahren im Stande sein sollte, sich gegen Anfechtungen aller Art zu schützen. Als „jung" müsse sie aber selbst in diesem Alter angesehen werden, falls sie des Rats und der Beihilfe ihrer Geschlechtsgenossinnen benötige. Gegen die Idee, männlichen Rat in der Frage, wie lange eine Frau noch jung ist, anzurufen, sträuben sich die Leiter der „Y. W. C. A." Die Herren der Schöpfung selbst danken auch für die Aufgabe. Gegen diese wäre selbst der „Job" des seligen Paris eine Spielerei.

Humoristisches. — Er (nach der Werbung um ihre Hand): „Warum weinen Sie, meine angebetene Mary? Habe ich Sie mit meinem Antrag beleidigt?" — Mary (schluchzend): „O nein, Geliebter, das ist es nicht! Ich weine vor Freude. Mutter hat immer gesagt, daß ich eine so dumme Gans sei, daß ich nicht einmal einen Esel als Bräutigam bekommen würde. Und nun habe ich doch einen bekommen."

„O besten Dank," sagt die ältere Dame, der ein einfacher Arbeiter in der Straßenbahn seinen Platz überläßt, „wie freundlich von Ihnen!" — „O bitte," erwidert der Wackere treuherzig, „ein Mann soll eine Frau nie stehen lassen. Viele Männer stehen nur auf, wenn die Frau hübsch ist, aber sehen Sie, ich mache keinen Unterschied."

Die Dame im Laden: „Verzeihen Sie, sind diese Eier auch frisch gelegt?" — Der Händler: „Gewiß, gnädige Frau. Der Farmer, von dem ich sie kaufte, würde sie seine Hühner überhaupt nicht anders legen lassen, ich kenne ihn."

„Glauben Sie an platonische Freundschaft?" fragt er gedankenvoll. „Nein," erwiderte sie, „so lange noch eine andere Möglichkeit besteht, nicht."

Der alte Farmer sitzt mit seiner Frau in der Abenddämmerung, die Grillen zirpen. „Ach, ich liebe das Zirpen so sehr," sagt der Alte und nickt friedlich ein. Bald darauf klingt von der Kirche Gesang herüber. „Hör nur," sagt träumerisch die Frau. Und schläfrig murmelt der Alte: „Ja, und das machen sie nur mit den Hinterbeinen."

Einst als Ned Hamilton Chefredakteur des Examiner in San Franzisko war, brachten die anderen Morgenblätter eines Tages einen sensationellen Bericht über eine Schießerei in einer anderen kalifornischen Stadt. Es war ein guter Artikel. Die Begleitumstände waren aufregender Art, die beteiligten Persönlichkeiten in der Gesellschaft angesehen und dem Ganzen lag ein netter kleiner Skandal zugrunde. Die anderen Zeitungen brachten Spalten voll darüber und der Examiner nicht eine einzige Zeile. Hamilton ließ den betreffenden Redakteur rufen: „Setzen Sie den Korrespondent ab!" schrie er. „Setzen Sie ihn gleich telegraphisch ab! Sich solch eine Geschichte entgehen zu lassen! Raus mit ihm — so schnell wie möglich!" Der Redakteur verließ ihn, kam aber bald darauf zurück und sagte: „Herr Hamilton, ich glaube, Sie müssen den Korrespondenten diesmal entschuldigen!" — „Entschuldigen!" brüllte Hamilton. „Entschuldigen, weil wir uns mit solch einer Sache schlagen lassen müssen? Denk nicht daran! Raus mit ihm, sage ich — und sofort!" — „Aber Herr Hamilton," protestierte der Redakteur, „es liegen Umstände vor —" — „Es können keine Umstände vorliegen, die ihn entschuldigen können?" unterbrach ihn Hamilton. „Raus, sage ich!" — „Wirklich, Herr Hamilton, ich kann's nicht." — „Warum nicht?" — „Well sehen Sie, unser Korrespondent hat uns aus einem guten Grund keinen Bericht geschickt. Er ist der Mann, der erschossen worden ist!"